Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 12 (1856)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 12.** 22. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

La layette du prince de la paix.

(Ein Kapitel für unsere schönen Leserinnen.)

Der Storch ist in Paris angekommen, — die Invaliden haben gedonnert und zwar hundert und ein Mal, — der Friedensprinz ist da!

Daß ein Prinz keinen gewöhnlichen Drossel hat, versteht sich am Rand. Und dann gar der Friedensprinz! Heinrich zweifelt nicht daran, daß ihm seine schönen Leserinnen von vornherein Dank wissen werden, wenn er ihnen eine Beschreibung des ganzen Apparats der kaiserlichen Kinderstube zum Besten gibt. —

Das Hauptstück, die Wiege von Gold, Silber und Rosenholz, welche die getreue Stadt Paris dem kaiserlichen Kinde schenkte, ist in andern Journalen schon sattsam geschildert worden. Wir haben nur noch nachzutragen, daß jene schubladenförmige Einrichtung unterhalb derselben mit Goldblech ausgeschlagen ist, auf welches von den renomirtesten Künstlern Ansichten des Pissevache, des Staubbaches und andrer berühmter Wasserfälle gravirt wurden.

Das Kissen, auf welchem der Friedensprinz ein- und ausgewickelt wird, ist eine Gabe des Sultans Abdul-Meschid. Der Ueberzug ist von grünem Sammt mit abnehmenden Monden gestickt. Das Polster besteht aus den Haaren, welche sich sämmtliche Mufti's und Derwische des türkischen Reiches seit der Emanzipation der Giaurs aus dem Barte gerauft haben.

Die Windeln, welche die weiland unschuldige Isabella von Spanien zum Kindbettgeschenk schickte, sind aus feinster Battist und in den Ecken mit der Kaiserkrone und dem napoleonischen N bezeichnet. Goldstickereien, welche zuerst beabsichtigt waren, wurden als ein Eingriff in die prinzliche Prärogative, welchem die Anbringung der Goldverzierungen allein zusteht, bei näherer Prüfung nicht zulässig erfunden.

Auf den prinzlichen Gäuferlätschen, ein Angebinde des jugendlichen Königs von Portugal, sind Scenen aus den Schlachten an der Alma, bei Inkerman und an der Tschernaia nach Zeichnungen des Horace Vernet in erhabener Broderie angebracht.

Eines der kostbarsten und merkwürdigsten Möbel der kaiserlichen Kinderstube ist jedoch die Gabe ihrer Majestät der Königin Viktoria. Es ist jenes Gefäß, dessen regelmäßiger Gebrauch die glückliche Erklimmung der ersten Stufe der Erziehung zu einem civilisirten Menschen beurkundet. Das Geräthe ist aus feinstem Porzellan und hat die geschmackvolle Form einer antiken Thränenurne. Nichts läßt sich jedoch mit dem künstlichen Mechanismus vergleichen, welcher in den hohlen Wänden und zwischen dem doppelten Boden des Gefässes angebracht ist. Sobald der Prinz davon Gebrauch zu machen geruht, beginnt eine verborgene Spieluhr in schmetternden Trompetentönen die Melodie: «partant pour la Syrie» —, welche Musik bis zur Aufhebung der Sitzung unausgesetzt fortdauert. Erhebt sich seine kaiserliche Hoheit, so springen, durch geheime Federn in Bewegung ge-

setzt, zwei Schmetterlingsflügel, der eine von rosafarbenem, der andere von himmelblauem Seidenpapier, empor, streicheln sanft den prinzlichen Leib und ziehen sich, ebenso schnell als sie erschienen, wieder in das Innere des Gefässes zurück. Hierauf klappt der mit Diamanten und Türkissen reich besetzte Deckel zu und ein feiner Staubregen von eau de mille fleurs sprüht in die Luft und verbreitet seine Wohlgerüche.

Wir kommen nun zu den Präsenten, welche seine Heiligkeit als Götti durch einen Kardinal a latere dem neugebornen Sprößling des „ältesten Sohns der Kirche" überreichen ließ. Sie bestehen aus einem Lulli (alias Zulli) und einem Rolli. Der Lulli ist aus einem Lappen jenes Stücks des Mantels des Königs Saul verfertiget, welches der fromme David in der Höhle Engedi mit seinem Schwerte abschnitt, — und mit einem Schnürchen aus Petri Fischernetz zugebunden. Der Rolli enthält den Zahn der Wölfin die einst den Romulus und den Remus mit ihrer Milch ernährte.

Es bleibt uns noch übrig des Mammeli's aus böhmischem Glase mit Bernstein-Mundspitz zu erwähnen, welche der Kaiser von Oesterreich durch den Grafen von Buol überreichen ließ, und das um so größern Werth hat, als sich ihre k. k. Majestät noch vor Kurzem selber desselben bediente.

Schließlich haben wir von der Büchse Meldung zu machen, in der das prinzliche mit Goldstaub vermengte Streupulver enthalten ist. Dieselbe wurde in Pompeji aufgefunden und hat nach dem unzweifelhaften Zeugniß gleichzeitiger Schriftsteller der Amme des Kaisers Tiberius als Streubüchse gedient. Gewiegte Politiker erblicken in diesem werthvollen Geschenke König Ferdinands ein unzweifelhaftes Zeichen der Annäherung Neapels an die westmächtliche Politik. —

Skizzen und Scenen aus Hilarii Immergrüns Thurmalbum.

I.

Touristin: Ach Jott, mich wird janz schwindlicht hie oben!

Tourist: Weist du was, Friederike, — ich will dich die Augen verbinden. Dann kannst du janz sicher hinunterschauen.

Variation zu einem meidinger'schen Texte.

Arzt: Sie haben doch meine Verordnungen genau befolgt?
Patient: Das im Gütterli han-i gnoh, aber mit-em Fußwasser bin-i no-nit ganz fertig.

Hansim-Pascha schreibt von Smyrna.

Aber denen haben wir es gezeigt, was eine schweizer Faust vermag; den verfluchten Türken haben wir manchen blauen Halbmond unter die Augen gehauen und manches eidgenössische Kreuz auf ihren ungläubigen Buckel geschlagen.

Wie ging Das zu? Spazirten da Einige von meiner Kompagnie über den Werchhof von Smyrna nach der Litzi — denn diese Namen habe ich zur Erinnerung an vaterländische Zustände hier durchgesetzt — und wollten zum kleinen Falken von Smyrna. Du kennst Das schon; der Soldat ist auch ein Mensch, so zu sagen, und à la guerre comme à la guerre, und nihil humani a me alienum puto. Wollten also zu selbigem kleinen Falken hinein, die Soldaten und ein guter Freund von mir, weil es hieß, es seien frische Cicorien dort angekommen, auch gebe es alle Tage frische Küchlein. Wie sie aber vor das Haus kamen, ist das Haus zu; in dem untern Stock streckt

ihnen ein Türke seinen ungläubigen Lälli heraus aus einem Kopf so glänzend rasirt wie der Knopf auf dem Durbenchilchli. Chicanirte Das aber meine Soldaten wenig, sondern sie läuteten mit ihren Stiefeln auf eine in allen Sprachen verständliche Manier an der Hausthüre. Da öffnet sich ein Jalousieladen im obern Stock; ein weiblicher Kopf ohne das Geiferlätschli, das hier alle Weibsbilder vor dem Gesicht tragen, wird sichtbar, und der Kopf flötete zum Fenster hinaus: Treue, liebe Eidgenossen, Schützenbrüder; i bi vo Metzerle und ha früher z'Basel dient äne a der Rhlbruck; jetz bini do i der babilonische G'fangenschaft, will mi d'Türgge nüd wend lo wallfahrte zum heilige Grab. Rettet mi, Eidgenosse! Jetzt meine Bursche drauf los; Hoor ùs, hieß es von allen Seiten; ein guter Freund von mir voraus: Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, — schlug die Thüre ein mit seinem Säbelgriff, und nun Alles hinein in's Haus. Das Meitli von Metzerlen war aber nicht mehr da, und die Türken streckten zu allen Thüren und Löchern hinaus uns so viele krumme Säbel und siebenläufige Pistolen entgegen, daß man sich auf die Operationsbasis in die Kaserne zurückzog.

Nun Kriegsrath. Mit Stimmenmehr wurde erkannt: Das Meitli von Metzerlen muß heraus; wird es von den Türken nicht freiwillig ausgeliefert, so läßt man Alle sammt dem kleinen Falken über die Klinge springen. „Abgemacht", sagte der Fourier F. — Am andern Tage zogen 500 Legionäre vor das Haus, die einen zur Thüre, die andern zu den Fensterlöchern hinein; mein guter Freund, der gern von oben her einsteigt, klomm auf das Dach, machte die Katze auf dem Estrich los und glitt so in die innern Gemächer hinein. Alles wurde z'Chrütz Stücklenen verschlagen; auf der Gasse sah man nichts als Strumpfbändel, Türkenköpfe, Junti, Türkenschenkel und Türkenpfeifen. Allein das Meitli war nicht zu finden. Da erschien der Oberst, und die Türken erklärten, das Meitli wolle sich nur ihm ergeben und zwar auf Discretion.

Also band der Fourier F. ein weißes Fazanettli an seinen Sabel und holte als Parlamentair das Meitli ab. Wer war es? Ein Schuhmensch aus Schwaben, dem ich früher oft Permission verschafft, Schuhe feil zu halten bei der St. Ursenstegen. Da es seine Pantoffel in Europa nicht mehr los werden konnte, war es nach Asien geschifft, weil die Ungläubigen viel in Pantoffeln machen. Mein guter Freund und die Soldaten haben noch nie einen Moralischen gehabt, wie nach dieser Affaire; wir gingen alle dem Haag nach heim. So ist die Sache abgelaufen, und zum Beweise, daß ich wahr geredet, schicke ich Dir beiliegend ein türkisches Frauengeiferlätschli, das mein Freund im kleinen Falken als Trophäe genommen.

Feuilleton.

Rührender Abschied eines invaliden neuathenienſischen Cassenverwalters an seine trauernden Hinterlassenen.

(Vierstimmig zu singen.)

Die Zeit ist aus, die Thaler sind verklungen,
Nicht rühr ich ferner einen Centime an.
Ich hab' es oft im tollen Rausch gesungen:
Cassaverwaltung ist kein leerer Wahn!
Denn knüpft nur Einer, voll Erinnerungen,
An diese Träume seine Freude an,
Leg ich zufrieden meine Laute nieder
Und reich belohnt sind alle meine Lieder.

Frauenlob, Meistersänger.
† 1318.

Beiträge zu einer verbesserten Auflage des Bädecker:

1) Biel. Gasthöfe: Früheres Hôtel de la couronne; gegenwärtig: Au temple de l'hyménée des vaches. Prächtige Aussicht für Freunde ländlicher Natur und Sitte. Veherei in der Käsfreude. Wettrennen mit Hindernissen.

Bitte um gefällige Auskunft.

„Die Vernunft hat gesiegt, das eidgenössische Schützenfest kommt in die Enge"— lesen wir in den Berner-Blättern. Was soll das heißen? Mit unsrem Schießen sind wir auch in die Enge gekommen, aber einen Sieg der Vernunft haben wir dabei nicht wahrnehmen können. Bitten deßhalb um gefällige Auskunft.

Meier und Dreier,
honolulesische Schützenactionäre.

Aus Oberstraß.

Auf die Nachricht von der glücklichen Entbindung der Kaiserin Eugenia, hat der Gemeinderath von Oberstraß diejenigen Gemeindevorsteher, welche seiner Zeit dem glücklichen Prinzen-Vater die Bürgerrechts-Urkunde überbracht haben, als Abgeordnete nach Paris geschickt, um dem jungen Prinzen und muthmaßlichen König von Algerien den Bürgerrechtsbrief von Oberstraß umzuhängen. Den Ehrengesandten ist die erste Säugamme der Gemeinde beigeordnet, um dem jungen Unterstäßler die Milch frommer Denkungsart bei Zeiten einzuflößen.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.